

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 30 (1904)

Heft: 42

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und freue mich jederzeit,
Wenn Kunst- und Gewerbfleiß sich zeigen
Im Land' herum weit und breit.

Nach Bremgarten fuhr ich denn unlängst
Die Ausstellung zu besicht'n
Und muste ob dem Gebotnen
Meine Freude jedem gesteh'n.

Doch war sie gar bald verchwunden
Als ich dann wollte nach Hause,
Denn unserem S. B.-B. Choli
Ging plötzlich der Schnaufer aus.
Da ließ sich beim Publikum hören
Manch' fröhlich-schluchzender Laut,
Und anstatt nach Hause zu fahren
Fuhr männlich schier aus der Haut!

Unorthographisches.

Sch Japaner Russen schon in Münden oder etwa anderswo verdrückt,
Oder ob der Russ Japaner packt und pikt und mit Schaden fort nach
Weiß ich nicht. [Hause schickt
Menschen sind bekanntlich sehr verlebt, kosten für den Krieg noch mehr
entfechtlich;
Ob nun, wenn das Land in Schulden hockt Frankreich wieder in die Suppe
Weiß ich noch. [brockt,
Ob Japaner, diese gelben, kleinen, noch sogar in Petersburg erscheinen;
Ob der Zar sich dann so freundlich duct, und den Arger majestatisch schlucht,
Weiß ich nicht.
Ob die Mandchueri so hoch zu schäzen, um ein ganzes Volk in's Grab zu hezen,
Was der Sieger schließlich für sich packt, den Profit, der da wird eingefacht;
Weiß ich nicht.
Ob ein Heiligbild und Amuletten sicher machen vor den Bajonetten,
Ob der Segen Feinde niederstreckt, ob der Zar sich lang mit Ruhm besleckt,
Weiß ich nicht.
Ob sich meine Reime sollen schämen, will ich endlich lieber nicht vernehmen.
Dass Gefallen finde das Gedicht, oder gute Noten mir verspricht,
Glaub' ich nicht.

Sämtlich beehte Zuhörer!

Ich habe schon oft gesagt und immer die
Tatsache beklagt, es sei traurig und eigentümlich,
dass so viele Theater vom Feuer verzehrt
werden.
Eigentümlichkeit zu erklären und auf ihre
Ursachen zu zeigefingern, dazu war ich von jeher
die richtige Personasch. Sieht man denn nicht,
wie so ein Theater fortwährend Brennbarkeiten
in sich aufnehmen muss, und wie endlich
das heiße Element Lust kriegt, und seine Tagesarbeit
besonders bei der Nacht in verzehrendem
Uebermut erledigt. Begeisterung der besseren
Schauspieler geht warm auf Kulissen, Vorhänge u. dgl. über. Sie fühlen die Glut feuriger
Liebhaber. Es treffen sie Blitze aus
Brenngläsern, die zwar auf Bühnenengel
gemünzt sind, aber doch auch an den papierenen
Dekorationen kleben bleiben. Empfängliche Herren
sehen ihre Flammen und schwärmen in feuriger Brunnst.
Mindere Schauspieler sitzen dann und wann wie auf Kohlen, und das
Uebrige tut dann der versteckte Einbläser. Wie vielmals wird auf der
Bühne in zündenden Worten von Höll und Teufel gewütet; die
Schauspieler erhöhen sich und feuern sich gegenseitig an, und an Spiritus darf es ihnen nicht fehlen. Auf leuchtende Geister fällt gern der
brennende Neid, dass oft ein glühender Haß lichterloh empor
lodert. Die Leute schwärzen sich gegenseitig an, unterminieren
sich bis zum Explodieren. Freundschaften, die gefädelt werden, sind
dabei bloß Rauch, und mancher sitzt unbewußt auf einem Vulkan, bis
ihm doch einmal ein Licht aufgeht, was nicht etwa ungefährlich ist. Dramatische Flühe, Blitze und Donnerkeile, Feuersbrünste,
Pulver und bengalische Tiger beleben Lust-, Schau- und Trauerspiele
und häufen sich mit oben angeführten Brennstoffen auf und unter den
Brettern an, dass es ein Wunder wäre, wenn nicht endlich die Feuerwehr
herbeigesturmleutet würde. Basel hat's leider auch erfahren müssen; aber
neue Garderobe, neue Instrumente, Bücher und Weltbretter werden machen
aus der Asche, und aus der Millionenstadt, um bald wieder das dankbare
Publikum zu erheitern und zu erhellen, gleich wie ich soeben wissbegierige
Zuhörer mit meinem Verstandesdampf entflammt. Veredtsamkeit und
wohl geheiztem Hirngehäuse erleuchtet habe. Ich schließe und ersuche die
Dienerschaft mir heimjünden zu wollen. Gut schlafende Nacht wünscht
Allen: „Ich.“



Weltjammer.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil sich Jeder für den Klügsten hält,
Wer sich zählt zu Hochgelehrten, schiebt die andern zu Verkehrten
Und verwünscht den überklugen Kopf, der sich höher fühlt als Kopf und Kopf.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil fast Jeder eine Krankheit quält,
Und auf allen Seiten tobten Regimenter von Mikroben.
Und der Arzt, der Wunder wirken kann, bleibt ein guter Freund vom —
Anochemann.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil sich alles gegenseitig prellt,
Zwar — es macht sich sein und niedlich, wenn's longreßelt ließ und friedlich,
Aber Flinten und Kanonen auch, nützen nichts beim faulen Nichtgebrauch.
Es ist ein Jammer auf der Welt, weil der Steuernjäger fallen stellt.
Ueberall vor diesen Wölfen können Kniffe selten helfen.
Bist du nicht erwitscht auf einer Bank, schnüffelt der Spion am Küchenschrank.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil der Teufel Hörner hat und bellt.
Nach Konfessionen allen, streckt er seine frechen Krallen;
Immer ist in voller Funktion diese theologische Person,

Es ist ein Jammer auf der Welt. Weil es aber dennoch uns gefällt,
Fest im Kummertal zu sitzen — mag es donnern oder blitzen —
Ist es besser, dass man lieben bleibt, und so gut man kann, die Zeit
vertreibt ...

S ist nir so verrückt, es wird doch gedruckt,
S ist nir so borniert, es wird abonniert.
Das ist ja das Schicksal der Lumpen auf Erden:
Mit Chloralkali behandelt Papier kann draus werden.
Mit Tinte beschrieben wird bald ein Roman,
Den schafft sich ein jeder Gebildete an!
Und wer ihn nicht kauft, ihn als Zugabe kriegt,
Wer in ein Abzählungsgeschäft sich zum Einkauf verfügt.

Herr Feusi: „Ja, hömid Sie nu zuemer-zue,
i schmöde-n-um die Zyt nanig vo Sufer.“
Frau Stadtrichter: „Viel Vorligs werded
Sie nüd ha... Aprebo! Ihr Schwester
hät mer am Ziftig usem Märt inne au
no welle en schöne Bär usbinde: — Mer
hönn ieg Hoche=n=ohni für'r!“

Herr Feusi: „Das ist allerdings stark —
Ihre gegenüber. Aber vielleicht glaubt sie's
fälscher.“

Frau Stadtrichter: „Ja, sie hat g'seit, sie
seig am letschte Früdig im e Vortrag g'st
über das.“

Herr Feusi: „Wo sott dä g'si si?“

Frau Stadtrichter: „Hä, im Schwurg'richtssaal obe, wo sott?“
Herr Feusi: „I ha's grad dämt, Wo sott wär ä so oppis mögli, sid
dä Barnum nümme da ist? Dört obe-n-isch scho es Züg z'am
brütsche worde, daß es Noch müeßt lache. Es wird aber lei zumüller
und lei Zolliker g'si si, wo dä Vortrag g'hafte hätt.“

Frau Stadtrichter: „Nei, es seig en Norddütsche g'si.“

Herr Feusi: „Xerree. Wann en Zolliker ä so oppis usschribti, häm
d'Sanitätspolizei mit-em Wage uut führtti mit-em i sää groß
Haus abe bi der Gierbräkt unne — und sää führtid's. Aber wänn's
Cini oder Cini vu Berlin oder Stuegert ist, da hömte-e-ne eine
agäh 's Sagspöhschnupfe und 's Bodewichsigurgle sei guet
für 's Magebräune — und sää seis.“

Frau Stadtrichter: „Aprebo, Herr Feusi! Was hätt's au für en Be-
wandnis mit dem Bild im letschte Nebelspalter vo dem Schuelhus
z'Ubersihl uhe?“

Herr Feusi: „Hä, was wött's für ä Bewandnis ha? Meh als drüs-
tig Chind händ stiem Fröhlig d'Schuelzimmer mitenand müeße
g'mein ha und der eint Tag i dem, der ander i diesem Zimmer
müeße i d'Schuel, wil 's neu Schuelhus nit fertig bracht händ, und ieg
wo mer gmeint hätt, dä Humba hör'i nach dä Herbstferien-u, so
chunts druf use, das i erst ieg d'Bänt b'stellt händ!“

Frau Stadtrichter: „Wie han au ä so oppis vorcho?“

Herr Feusi: „Das händ eutxi Oberhygieiniker fertigbracht! Sie
händ allwil na an-e-re neue Sorte Bänk umeg'studiert; sie seigid
nüd einc worde, ob's hygieinischer sei, wenn 's Tintechübeli
a der Fuechlist'e oder underem Siz unne sei.“

Frau Stadtrichter: „Das isch au ewig eige, das derig, wo in alte
Bänke i d'Schuel 'gangen sind, glich händ hömme Professor und Stadt-
räat gä, — und sää isch'es.“

Herr Feusi: „Ja, a sääem find d'Bänk nüd schuld! — Läbed Sie wohl,
Frau Stadtrichter!“